

Wie kann man das überwinden? Hierfür ein kleines, für manchen von Euch vielleicht nebensächlich erscheinendes Beispiel, das aber einen guten Kern enthält. Unsere Literaturobmännin wurde bei der Kreis-Delegiertenkonferenz in Spandau gefragt: „Wie kommt es, daß du eine derartige Steigerung des Literaturumsatzes erzielt hast?“ Die Genossinnen bekamen zur Antwort: „Wir haben eines Tages nicht mehr über die Notwendigkeit des Umsatzes geredet, sondern einfach angefangen, jeder Betriebs- und Wohngruppe und damit jedem Genossen etwas Literatur in die Hand zu drücken, und dann ging die Arbeit los.“ Seht, Genossen, das ist das Ei des Kolumbus. Es kommt darauf an, wie wir die Arbeit anpacken. Mit dieser Arbeit wächst nämlich bei jedem Genossen das Gefühl der Verbundenheit mit der Partei, sein Selbstbewußtsein erstarbt und die Kraft der Genossen wächst ständig. Jeder Parteigenosse beginnt, sich als vollwertiges Glied der Einheit zu fühlen, ist mit dem Gesamtkollektiv der Partei verbunden und fühlt sich damit für die Gesamtheit verantwortlich. So muß sich unsere Arbeit in den Betrieben und in der Partei entwickeln.

Genossen! Die Ausführungen des Genossen Pieck und des Genossen Gniffke haben uns viele wertvolle Anregungen zur Verbesserung unserer Parteiarbeit gegeben. Nutzen wir diese Anregungen! Das setzt aber voraus, daß wir diese Hinweise, angewandt auf die konkreten Bedingungen unserer Arbeit in Berlin, studieren und in der praktischen Arbeit zur Anwendung bringen. Gestützt auf die wertvollen Anregungen dieses 2. Parteitages, der unsere Genossen mit neuem Mut und neuer Kraft erfüllt, werden wir unseren Kampf für die Hauptstadt Berlin und für ein einheitliches demokratisches Deutschland führen. (Beifall.)

Gertrud He n t sch (Zwickau): Genossinnen und Genossen! „Dem Sozialismus gehört die Zukunft, d. h. in erster Linie dem Arbeiter und der Frau“, diese Worte unseres August Bebel, damals mit unerschütterlicher Zuversicht eines idealistischen Kämpfers prophetisch niedergeschrieben, klingen sie nicht wie eine ernste Mahnung für uns und unsere Zeit? Die Zukunft, von der Bebel schrieb, wurde Gegenwart. Der Sozialismus ist der Eckstein unserer Zeit geworden. Jetzt ist der Augenblick da, wo der Arbeiter und die Frau die Trägerin des Sozialismus sein können und sein müssen.

Trotzdem, wie viele Frauen sind noch immer taub für den Ruf unserer Zeit? Wie viele Frauen stehen noch abseits und verharren in Gleichgültigkeit und Interesselosigkeit? Und doch verlangt die Zeit dringend die Mitarbeit der Frau. Ein Riesenmaß von Arbeit